

skeptisch und dachte, ich bin zu nett für diesen Job», erklärt Brenda Hurley bezüglich ihrer Position als Leiterin des IOS. «Repetitorin zu sein, erschien mir natürlicher. Doch ich kann streng sein, weil ich weiss, was ein Niveau ist. Und ich ging selbst den Weg, den die Sängerinnen und Sänger gehen. So kann ich ihnen Rat geben. Ich will Menschlichkeit mitgeben. Wenn sie den Menschen in mir erkennen, so hilft es ihnen. Und zudem bin ich so, wie ich bin, ich will keine Verstellung.» «Authentizität ist eines der wichtigsten Kriterien. Nicht nur als Künstlerin und exponierte Person, sondern gerade auch als Frau in einer Vorreiterrolle,» ergänzt Nina Russi.

«Ein Feuerwerk der Gefühle»

Und wie gehen die Frauen mit den Figuren auf der Bühne um? «Da habe ich natürlich Macht», meint Nina Russi mit einem Augenzwinkern. «In der szenischen Umsetzung kann ich direkt Einfluss nehmen und es ist mir ein grosses Anliegen, dass die Frau nicht einseitig beleuchtet wird, sondern als komplexe und starke Persönlichkeit. Immer wieder treffe ich auf die Männersicht. Das halte ich nicht aus. Und natürlich können wir in der Interpretation und der szenischen Erarbeitung einen anderen Fokus setzen, sodass sich die Perspektive verschiebt und es auch um die Frauensicht geht. In meinem Job begleite ich auch die Sängerinnen immer besonders. Nicht nur, weil sie dies fordern, sondern auch, weil ich oft das Gefühl habe, dass sie als einzige Frau in einem Stück, wie zum Beispiel die Lady Macbeth, gegen die Männerwelt kämpfen. Sie kämpfen nicht nur als Figur, sondern auch als Person auf der Bühne. Darin will ich sie unterstützen.»

Tatsächlich erscheinen die Frauenfiguren bei Regisseurinnen oft in einem ganz anderen Licht. «Sehr stark empfinde ich dies bei

der Gilda in Tatjana Gürbacas *Rigoletto*. Diese Figur würdest Du nicht wiedererkennen in einer anderen Inszenierung,» bemerkt Sabine Turner. «Und selbstverständlich gibt es sie, die modernen Frauenfiguren in Opern von Janáček zum Beispiel,» ergänzt Brenda Hurley. «Es sind oft Frauen mit tragischen aber realistischen Lebensgeschichten. Da sind wir in Europa einen Schritt voraus, bei uns fliessen zeitgenössische Opern öfters in den Spielplan mit ein.» «Nur realistische Frauenfiguren auf der Bühne wären aber letztlich auch nicht spannend. Es fasziniert ja gerade die unwirkliche Figur. Wenn zwanzig Frauenleben in eine einzige Figur gepackt werden, dann muss diese masslos überzeichnet sein. Wie kann die nur so wahnsinnig sein, frage ich mich dann beispielsweise, und finde eben die vielen Facetten faszinierend», erklärt Nina Russi. Auch für Sabine Turner sind es nicht die Geschichten an sich, die sie in die Oper locken: «Auf eine Diskussion um die Frauenfigur lasse ich mich gar nicht erst ein. Aber das Feuerwerk der Gefühle, ihre Komplexität, das fasziniert mich.» So kann die Opernheldin in ihrer Vielschichtigkeit beinahe als allegorische Figur für die vielen Lebensentwürfe der Frauen von heute gelten, die ein Theaterbetrieb zusammenführt. Energie und Kraft sind jedenfalls Attribute, die für Frauen der Oper gelten – ob auf oder neben der Bühne. Im Opernhaus Zürich, ein erfreuliches Fazit dieser Reflexion von Frauen über Frauen in der Oper, sind heute 401 Frauen und 399 Männer angestellt – eine Quote, die sich sehen lässt.

Das Gespräch führte Laurina Raffainer

Kalender

Führung hinter die Kulissen

Samstag, 11. März 2017
16.30 – 18.00 Uhr
Schwerpunkt *Don Giovanni*
Treffpunkt um 16.25 Uhr, Foyer Billettkasse

Der feurige Engel Bühnen-Orchesterprobe

Dienstag, 5. Mai 2017
19.00 – 22.00 Uhr

SolistInnen, Chor, Philharmonia Zürich
Leitung: Gianandrea Noseda
Empfang ab 18.30 Uhr, Foyer Billettkasse

Das Land des Lächelns Regieprobe

Donnerstag, 8. Juni 2017
10.30 – 13.30 Uhr

SolistInnen, Chor, Klavierbegleitung
Leitung: Andreas Homoki
Empfang ab 10.00 Uhr, Foyer Billettkasse

Save the date

Opernball 2017

Patronat der Freunde der Oper Zürich
Samstag, 4. März 2017
Anmeldung: opernball@opernhaus.ch

L'Heure espagnole und L'Enfant et les sortilèges

Premiere: Samstag, 4. Mai 2017,
Theater Winterthur

IOS Schlusskonzert mit anschliessendem Aperitif für die Freunde der Oper Zürich

Montag, 10. Juli 2017, 19.00 Uhr
Tickets für das Schlusskonzert können ab dem 10. Juni bezogen werden (Volksvorstellung)

*Änderungen vorbehalten
Bitte melden Sie sich für die Proben und Führungen an:
info@opernfreunde.ch oder 044 268 66 39
Probentelefon 044 268 66 59

Freunde der Oper Zürich
Falkenstrasse 1, 8008 Zürich, 044 268 66 39
info@opernfreunde.ch, www.opernfreunde.ch

FREUNDE DER OPER
ZÜRICH

news
Januar 2017

ich bin
dabei.

Die neuen Primadonnen

Eine Gesprächsrunde zu Frauen in der Oper

Médée, Lady Macbeth von Mzensk, Lucia di Lammermoor, Alcina – zurzeit führt der Spielplan am Opernhaus Zürich so manche Frauenfigur der Opernwelt zusammen. Bei genauerem Hinsehen stehen diese klingenden Namen für eine verzweifelte Kindsmörderin, eine ebenso verzweifelte Giftmischerin, die wohl berühmteste Wahnsinnige der Bühne und eine unwirkliche Zauberin. Es ist längst bekannt, die Frauenfiguren der Oper sind gern überzeichnet und schwanken zwischen *femme fragile* und *femme fatale*. Männliche Künstler haben über Jahrhunderte hinweg die Frau in der Oper zu ihrer Projektionsfigur gemacht, sie aus ihrer Sicht szenisch wie musikalisch dargestellt. Muss die Oper wegen ihres überholten Frauenbildes als museale Kunstform gelten? Klar ist, dass die Frauenfiguren der Oper kein Abbild der modernen Frau sind. Und dennoch gibt der aktuelle Spielplan Anlass, die Situation der Frauen in der Oper zu beleuchten und zu reflektieren. Und siehe da, vielleicht mutet es ironisch an, richtet man das Opernglas von der Frauenfigur auf der Bühne neben und hinter diese, in den Betrieb des Opernhauses, so erscheinen dort äusserst selbstbestimmte Frauen in den verschiedensten Berufen. Fünf von ihnen geben Einblick in ihre Geschichten: Brenda Hurley, Leiterin des Internationalen Opernstudios, Nina Russi, Regisseurin, Abendspielleiterin und Regieassistentin, Sabine Turner, Direktorin für Marketing PR & Sales, Martina Büchi, Leiterin der Geschäftsstelle der Freundeskreise und Romana Keller, Bühnentechnikerin.

Von Pionierinnen

«Angefangen hatte ich damals in England als Repetitorin. Ich war die einzige Frau. Die

meisten meiner Kollegen sahen den Beruf des Repetitors als Sprungbrett zum Dirigenten. Ich wollte nicht Dirigentin werden, ich wollte Repetitorin sein und mit Sängern arbeiten. Ich war begabt, hatte nächtelang geübt und Glück, dass es mir nie etwas ausmachte, die einzige Frau zu sein. Heute ist das unter Repetitoren kein Thema mehr, es gibt sowohl Frauen als auch Männer. Anders bei den Dirigierenden, da sind die Frauen noch immer in der Unterzahl,» bemerkt Brenda Hurley mit Bedauern. «Es ist schwierig zu sagen, vielleicht gibt es da immer noch Vorbehalte gegenüber einer Frau am Dirigentenpult. Und dennoch ist viel passiert. Als vor dreissig Jahren die Klarinetistin Sabine Meyer die Stelle als erste Frau bei den Berliner Philharmonikern erhalten hat, war das phänomenal, die ganze Welt hat darüber geredet. Heute sind Frauen in Orchestern selbstverständlich. Und auch die Entwicklung unter den Dirigentinnen freut mich sehr, obschon ich sie auch ganz normal finde.» Tatsächlich ist das Theater eine Institution, in der hierarchische Strukturen deutlich zu Tage treten können. Neben Dirigentinnen, ganz zu schweigen von Intendantinnen, sind auch Regisseurinnen noch immer selten. Davon kann auch Nina Russi ein Lied singen. «Ich war jung, 23-jährig begann ich als Regieassistentin und Abendspielleiterin. Ursprünglich habe ich Musical studiert. Aber ich sah immerzu diejenigen, die falsch standen und das, was auf der Bühne nicht stimmte. Dann musst Du Regie machen, hat mir mal jemand gesagt, da hast Du den Blick aufs Ganze. So bin ich da reingerutscht. Plötzlich musste ich Proben leiten, stand vor hundert Chorleuten – so ein Chor als Masse, das kann eine Heraus-



Malena Ernman und Cecilia Bartoli als Ruggiero und Alcina in *Alcina* (13/14)

forderung sein. Und ja, ich bin eine Frau und sehe jünger aus als ich bin. Dann sagte ich mir, dass ich es nur durch Können schaffe: Entweder die glauben mir, was ich sage und ich werde ernst genommen, oder sonst kann ich gleich einpacken. So hatte ich meine Proben nächtelang vorbereitet und werde weitermachen, bis ich in der ersten Reihe Regie führe.» Obschon Hierarchien noch bestehen, so bietet das Theater zugleich die Bühne für Pionierinnen. Auch Sabine Turners Geschichte erzählt die einer Pionierin, denn Marketing in Kulturbetrieben ist eine junge Errungenschaft. «Als Daniel Barenboim, damals künstlerischer Leiter und Generalmusikdirektor der Staatsoper Berlin, von Chicago nach Deutschland kam und 1997 die Stelle der Marketingdirektion ausschrieb, gab es Kulturmarketing an deutschsprachigen Bühnen so noch nicht. Ich hatte BWL mit Schwerpunkt Marketing studiert und erhielt mit 27 Jahren die Stelle. Ich hat-

te noch nie am Theater gearbeitet, bis dahin in meinem Leben vielleicht fünf Opern gesehen, war die einzige Frau in einer Leitungsposition, hatte 40 Mitarbeitende, alle, ausser mir, aus dem Osten und ich war die Jüngste. So habe ich die ersten zwei Jahre sozusagen an der Staatsoper gelebt. Ich musste einfach besser sein, mehr wissen als die anderen. Auch für mich bedeutete es viel Arbeit, aber es stellte sich auch die Frage, ob und von wem man unterstützt wird, Barenboim hatte mich sehr unterstützt. Jetzt gehe ich seit zwanzig Jahren in die Oper, habe sie schon nach zwei Jahren geliebt und würde nichts anderes mehr machen wollen.»

Von Rollenbildern und Vorbildern

Frauen sind in Leitungspositionen noch immer untervertreten. Dabei sind ebendiese Vorbilder wichtig, denn, wo es keine Vorbilder gibt, da gibt es auch keine Nachahmerinnen. Zudem haben Frauen in Füh-

rungspositionen die Möglichkeit, andere Frauen direkt zu unterstützen. Teilzeitstellen sind dabei beispielsweise ein wichtiges Kriterium, so auch für Martina Büchi: «Ich habe bereits in vielen anderen Betrieben und Bereichen gearbeitet, doch die Oper und die Menschen, die hier arbeiten, finde ich fantastisch, diese Leidenschaft, die in allem steckt, ist inspirierend. Ich habe zwei Töchter. Hättest Du, Sabine, mir damals nicht eine Teilzeitstelle angeboten, ich sässe heute nicht hier in dieser Runde.» Tatsächlich sind in vielen Betrieben Teilzeitstellen noch immer ungern gesehen, da deren Aufwand gescheut wird. «Ja, wenn ich will, dass Frauen ihren Lebensentwürfen, auch solchen mit Kindern, nachgehen können, muss ich häufigere Umstrukturierungen in der Abteilung in Kauf nehmen», erläutert Sabine Turner, die damit Frauen berufliche Wege ermöglichen kann. Und ein Blick in die Marketingabteilung bestätigt ebendies: Wenn andere Betriebe oder Abteilungen nach einer Frauenquote schreien, so schreit die Marketingabteilung am Opernhaus Zürich nach einer Männerquote. «Schreibe ich eine Stelle aus, verlangen meine Mitarbeiterinnen einen Mann,» erzählt Sabine Turner schmunzelnd. «Aber ich nehme die, die besser sind, das sind in der Kommunikation oft die Frauen.» So kommen in der Abteilung zwei männliche Köpfe auf 15 Festangestellte.

Für individuelle Lebensentwürfe bietet das Theater als Arbeitsort vielfältige Bühnen und Rollen, man findet beste Voraussetzungen für ungewöhnliche Arbeitsfelder. Romana Keller kann als starke Frau im wahrsten Sinne des Wortes gelten. Sie ist Bühnentechnikerin, eine von drei Frauen in einem 60-köpfigen Team, eine Frau an Knopf und Hebel. «Gelernt hatte ich Coiffeuse. Meinem Kollegen schnitt ich damals

die Haare, als er mir erzählte, dass er als Bühnentechniker am Opernhaus aufhört und seine Stelle frei wird. Ich wollte gerade etwas anderes machen und so meldete ich mich zum Probearbeiten. Der Bühnenmeister musterte mich von oben bis unten: Ich dachte, man schickt mir eine, die anpacken kann, meinte er. Ich hatte die Nägel rot lackiert, die Haare aufgesteckt. Dir zeig ich's, dachte ich! Seit fünf Jahren bin ich nun Bühnentechnikerin. Anfangs konnte ich mir darunter nichts vorstellen. Eine Theaterbühne, da werd ich ein paar Sofas herumschieben. Doch die Opernbühne ist schon etwas komplexer. Wir bauen Bühnenbilder um, mechen sie zusammen, schieben und heben hohe Kulissen. Es ist streng, oft stressig, da wir unter Zeitdruck stehen und der Umgangston kann rau sein. Aber es gefällt mir, auch unter all den Männern. Ich mache die gleiche Arbeit wie die andern auch, ich lasse mich nicht schonen, weil ich eine Frau bin. Es ist nicht nur Muskelkraft, sondern auch Technik gefragt. Und mit der Zeit wirst Du immer stärker.»

Von Frauen in Hosenrollen

Die Geschichten der Frauen könnten unterschiedlicher nicht sein. «Das liebe ich am Theater, die vielen Berufe, die da zusammentreffen. Die Auseinandersetzungen sind sehr direkt, auch zwischen Männern und Frauen. Hier wird gekämpft, was ich als sehr natürlich empfinde,» schwärmt Sabine Turner. Und tatsächlich zeigen sich Kämpfernaturen in den Frauen, deren Wege sie geprägt haben. Vorurteile scheinen gegenüber Frauen in Hosenrollen noch immer zu bestehen. Anlass zur Diskussion bietet häufig auch die Frage, ob Macht männlich macht? Für eine Führungsperson scheint es jedenfalls festgesetzte Attribute zu geben, auch seitens der Frauen. «Anfangs war ich